

Keramiken von Clara von Ruckteschell-Truëb



Walter von Ruckteschell: Porträt Clara von Ruckteschell-Truëb, 1910. Münchner Stadtmuseum, Inv. Gm 76/45.

Am 24. November 2009 jährte sich der Todestag von Clara von Ruckteschell-Truëb (Abb. 1) zum 40. Mal. Eng verbunden mit dem Namen dieser bedeutenden Keramikerin der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist einmal die Leitung der 1907 in Herrsching neu eingerichteten Keramik-Abteilung der „Lehr- und Versuchsateliers für freie und angewandte Kunst Hermann Obrist, Wilhelm von Debschitz München“ und zum anderen die 1928 gegründete eigene Werkstatt für Keramik in Dachau. Dabei hatte sich die begabte, aus der Schweiz stammende Künstlerin (geboren 1882 in Basel) zunächst eher den klassischen Kunstrichtungen Malerei und Bildhauerei zugewandt. Zusammen mit ihrer Schwester Margret war sie 1904 aus der Schweiz nach München gekommen und hatte sich an der neu gegründeten, später sogenannten Debschitz-Schule eingeschrieben. Diese 1902 ins Leben gerufene Einrichtung, deren Initiator Hermann Obrist war, sollte als Ausbildungsstätte genau zwischen einer Akademie, die nach Meinung von Zeitgenossen zu sehr auf die klassischen Künste ausgerichtet war, und einer explizit das Praktische lehrenden Gewerbeschule angesiedelt sein. Die Leitung hatte der junge Maler Wilhelm von Debschitz (1871–1948) übernom-

men. Das Prinzip der Schule brach die bis dahin üblichen strengen Klasseneinteilungen der Akademien auf. Jeder Schüler konnte in allen Feldern der freien und angewandten Kunst arbeiten. Verpflichtend war nur eine Art künstlerische Grundlehre, die vor allem das Zeichnen nach der Natur und nach der Erinnerung üben sollte. Dazu boten u. a. die Kurse beste Gelegenheit, die während des Sommers in der nahen und weiteren Umgebung Münchens, zum Beispiel in Peißenberg, Wildenroth, Grafrath und Ammersee, abgehalten wurden. Die rasch ansteigende Zahl der Schüler (bei der Gründung 1902 fünf, im Schuljahr 1906/07 bereits 240) führte rasch zum Aufblühen ihrer angegliederten Werkstätten. 1902 entstand eine Metallwerkstatt mit Goldschmiede-Abteilung, 1904/06 wurden Werkstätten für Handtextiltechniken, Handtapetendruck, grafische Künste und Architekturplastik (einschließlich Stuckatur) ins Leben gerufen, 1907 solche für Keramik- und Möbelherstellung. Für den Vertrieb der angefertigten Objekte sorgten die Ateliers und Werkstätten für angewandte Kunst.

Während ihrer Zeit an der Debschitz-Schule scheint sich Clara Truëb besonders der Keramik zugewandt zu haben. Arbeiten aus dieser Zeit, hauptsächlich Gebrauchsgefäße aus Irdenware von überschaubarer Größe, zeichnen sich durch solide handwerkliche Arbeit aus; die strengen geometrischen Formen werden häufig mit farbigem Dekor verziert. Sie scheint damit den Vorstellungen Debschitz' entsprochen zu haben, denn dieser berief sie nach Ende ihrer Ausbildung im Jahr 1907 zur Leitung der gerade neu eingerichteten Keramikwerkstatt. Mit den 1909 eingerichteten Vertragswerkstätten in Herrsching bei München, die der Keramiker Otto Koebecke (1882–1959) leitete, eröffneten sich für Clara Truëb weitere Möglichkeiten, im keramischen Bereich tätig zu sein.

1911 heiratete sie den Bildhauer Walter von Ruckteschell (1882–1941). Ruckteschell, der zunächst an der Münchner Akademie studiert hatte, war später zur Debschitz-Schule gewechselt und hatte dort seine spätere Frau kennengelernt. 1913 ging das Paar für mehrere Jahre nach Ostafrika, wo Walter von Ruckteschell Denkmäler und Skulpturen für öffentliche Plätze und Einrichtungen schuf. Über Claras Tätigkeit in dieser Zeit ist leider wenig bekannt. Hin und wieder findet sich in der Literatur der Hinweis, sie sei als erste Frau 1914 bei einer Expedition zur Besteigung des Kilimandscharo dabei gewesen.

1919 kehrte sie nach Europa zurück und wohnte zunächst wieder in Basel. Ab 1922 war sie jedoch als freie Künstlerin in Herrsching tätig. Mit der Überzeugung, in der Keramik den für sie richtigen Werkstoff gefunden zu haben, wagte sie 1928 schließlich einen völligen Neuanfang und gründete in Dachau eine eigene Werkstatt.



Kanne mit Tasse, Kanne, um 1930–1940. Des 1442/1-2, 1444.



Service, um 1920, Des 1441/1-13.

In der zeitgenössischen Literatur werden vor allem die Gartenkeramiken gerühmt, die in ihrem Atelier entstanden. Die zum Teil großförmigen Gefäße fanden u. a. auch wegen der Glasurtechniken in der Presse große Anerkennung. Kleinere Arbeiten aus dieser Zeit zeigen Gefäße, deren Glasuren wie zufällig auf dem Scherben stehen bleiben. Sie bilden teilweise einen starken farblichen Akzent zum Scherben oder sind mit einem durchgehenden Craquelé überzogen. Auf diese Weise entstehen Verfremdungseffekte, die den keramischen Oberflächen einen ganz besonderen Reiz verleihen.

Die vor Kurzem in das GNM gekommenen Arbeiten der Keramikerin stammen aus unterschiedlichen Schaffensphasen. Das Service aus Irdenware (Abb. 2), mit der schwarzen, mit einem hohen Anteil an Eisenoxiden versetzten Glasur an der Außenseite dürfte aus den 20er- bzw. frühen 30er-Jahren stammen. Die formale Gestaltung der einzelnen Teile lässt Einflüsse des Bauhauses erkennen. Die beiden Kannen (Abb. 3) scheinen aus späteren Jahren zu stammen, wohl um 1935 bis 1940. Gestalterisch bemerkenswert ist die mattgrüne Kanne (Abb. 3 rechts). Sie ist innen mit einer Fayenceglasur versehen und hat ein relativ hohes Scherbengewicht. Außen hingegen sorgt ein Anteil von Zink für die matte Oberfläche der kupfergefärbten Glasur. Zur weiß glasierten Kanne, bei der ganz gezielt der rote Tonscherben durch die Glasur durchscheint, gehört eine kleine Tasse.

Clara von Ruckteschell-Truëb, die sich in späteren Jahren wohl auch im Zusammenhang mit internationaler Ausstellungstätigkeit Clary nannte, beteiligte sich 1937 bei der Weltausstellung in Paris und erhielt für ihre Arbeiten eine Goldmedaille.

Bis 1955 leitete sie ihr Atelier in Dachau. Ihre letzten Jahre verbrachte sie in Geisenbrunn bei München, wo sie schließlich 1969 starb.

► SILVIA GLASER

Literatur: Hans Vollmer: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts, Bd. 4, Leipzig 1958, S. 123.
 Ekkart Klinge: Deutsche Keramik des 20. Jahrhunderts. Kataloge des Hetjens-Museums Düsseldorf II. Düsseldorf 1978, S. 157.
 Gisela Reineking von Bock: Meister der Deutschen Keramik von 1900 bis 1950. Köln 1978, S. 266.
 Gisela Reineking von Bock: Keramik des 20. Jahrhunderts. München 1979, S. 271.
 Dagmar Rinker: Die Lehr- und Versuchs-Ateliers für angewandte und freie Kunst (Debschitz-Schule) München 1902–1914. München 1993, S. 47 f.
 Horst Makus: Phantastische Linienführung. In: Antiquitätenzeitung 8, 1995, S. 282 f.
 Bezirksmuseum Dachau (Hg.) Bildhafte Keramik, Clara von Ruckteschell-Truëb, Antje Tesdicta Nives Branca. Dachau 1997.
 Horst Makus: Keramik der 50er-Jahre. Stuttgart 2008, S. 515.
 Thormann, Olaf: Gefäß - Skulptur: deutsche und internationale Keramik seit 1946. Stuttgart 2008, S. 39.